

Vergessen in Wuppertal

„Ich muss noch einmal in das Zimmer“.

Einen kleinen Augenblick hatte Krupvik hinter einer Säule im Foyer gewartet, die neu ankommenden Gäste beobachtet und einen ruhigen Moment abgepasst.

Schließlich schält er sich aus dem Halbdunkel in das helle Neonlicht der kreisrunden Spots über dem Tresen, wartet einen letzten Moment, bis auch der dynamische Geschäftsmann im dunklen Anzug dem Fahrstuhl entgegen geeilt ist.

Krupvik tritt mit zwei, drei, raschen Schritten an die Rezeption heran, und während sich der Portier bereits wieder dem Bildschirm zuwendet, presst er diese sechs Worte schnell aus seinem Mund:

„Ich muss noch einmal in das Zimmer!“

Krupvik war bereits fast auf der Höhe Düsseldorfs. Genauer gesagt: Auf der Autobahn, auf Höhe des Messegeländes. Schon mehr als fünfzig Kilometer vom Hotel entfernt. Aber erst dort auf der mittleren von drei Spuren, beim Überholen eines Golf der ersten oder zweiten Generation, fiel es ihm ein. Plötzlich ohne Grund.

Schnell, aber noch ohne Hektik, ging er in der Erinnerung das Packen seiner Koffer durch: Er sieht sich selbst beim Falten der Hemden und beim Zusammenlegen seines warmen Pullovers auf dem Bett, sieht sich den Nachtschrank aufräumen, auf dem wie immer sein Wecker, sein Block für Notizen und das abgegriffene Taschenbuch „Lyrik des zwanzigsten Jahrhunderts“ lagen. Zum Schluß hatte er im fensterlosen Badezimmer den Kulturbeutel gepackt: Die Bilder dieser banalen Tätigkeit flogen an ihm vorbei wie die Autos jetzt auf der Autobahn, während er immer langsamer wird. Wie durch das Objektiv einer Kamera sieht er sich nun tatsächlich am Stiel der Bürste vorbei greifen, sieht wie er Rasierer, Zahnbürste, Seife Zahncreme und After-Shave verstaut, sich dann umdreht, den Wannenrand mit den Augen prüft, ob auch da alles geräumt ist und sieht sich das Bad verlassen: Die Gewißheit wächst, dass er sie wirklich auf der Spiegelablage im Badezimmer liegen gelassen hat. Krupvik würde gern fluchen. Aber er mag es nicht, wenn man flucht. Das verbietet er Jan, seinem achtjährigen Sohn, und sich selbst natürlich auch. Was ändert auch ein Fluch?

Am nächsten Parkplatz durchwühlt er die Reisetasche im Kofferraum. Krupviks Bewegungen sind überlegt und gezielt. Doch je tiefer seine Hände in den Koffer dringen, desto mehr bilden sich kleine Schweißperlen auf der Stirn und dunkle Flecken unter den Achseln. Letzte Gewissheit. Sein Herz schlägt schneller. Noch einmal zurück?

Der Termin in Köln in einer Stunde. Ein mögliches Geschäft. Sein neuer Kunde würde kaum warten. Selbst dann nicht, wenn er die Zeit hätte: In diesen Kreisen wartet man nicht.

Kurzes Abwägen von Für und Wider. Natürlich gibt es in jedem Drogeriemarkt eine Haarbürste zu kaufen: In allen Preislagen. Wahrscheinlich werden sie sogar in den Autobahnraststätten angeboten. Und überhaupt: Braucht er eine Bürste? Und wenn: braucht er sie jetzt? Hat das nicht Zeit bis zum Abend? Ein Überprüfen des Frisur im Rückspiegel: Nein, es ist wohl kein Bürsten nötig. Wann hat er sie zuletzt gebraucht? Seine Haare sind kurz, sehr kurz. Eine Frisur, die weder Kamm noch Bürste braucht. So kurz. Nichts also spricht dafür umzudrehen. Und doch tut er es. Trotzdem.

„Haben Sie etwas vergessen?“ fragt ihn der Portier höflich lächelnd. Natürlich erkennt er den Mann sofort wieder, der vor gut anderthalb Stunden ausgecheckt hat. Schließlich ist das sein Job. Das Erkennen und Wiedererkennen eines Gesichtes bringt so manchen Euro zusätzlich in die Tasche.

„Kann ich Ihnen helfen? Haben Sie etwas vergessen?“

Seine Stimme ist höflich monoton, seine Mimik ausdruckslos. Die Augen ruhen auf Krupvik und warten einige Sekunden geduldig auf eine Antwort. Mit keinem Ton ist ihm ein Befremden oder ein Erstaunen anzumerken. Dieses Hotel und so sein Personal sind diskret und zuvorkommend. Jeder Gast ein König. Jetzt wo Krupvik in die freundlich lächelnden Augen des Mannes starrt, ist ihm sein Anliegen peinlich. Ein vergessenes Kleidungsstück, ein Anzug vielleicht, ja das wäre okay, denkt er. Auch ein Buch, ein teurer Wecker. Aber eine Bürste? Und weil es ihm peinlich ist, wird ihm der Hotelangestellte unsympathisch. „Ja, ich muß noch mal hoch!“, entfährt es Krupvik barsch, „Zimmer 307. Geben Sie mir noch mal den Schlüssel“.

„Bedaure,“ entgegnet der Mann mit gleichbleibend freundlicher Stimme, „aber das Zimmer ist bereits gereinigt worden.“

Wieder treffen sich Blicke. Und nun? Krupvik weiß es nicht. Einen Moment lang herrscht Schweigen, dann wird Krupvik aufgefordert, in der Lobby Platz zu nehmen und einen Moment zu warten. Was er denn suche? Eine Bürste. Ach, eine Bürste?! Ja, mit einem Stiel aus Holz, rotfarbig, das heißt, die Farbe ist fast vollständig abgeblättert, nur am Ende erkennt man noch, dass diese Bürste einmal rot war.

Der ungläubige Gesichtsausdruck des Hotelangestellten stoppt Krupviks Erklärungen.

Endlich folgt Krupvik der Aufforderung, nimmt in einem tiefen Sessel Platz und sieht wie der Mann zum Telefon greift.

Er schaut zur Uhr. Er müßte seinen Kunden in Köln anrufen. Es ist schon zehn Minuten über die Zeit. Wahrscheinlich wartet er bereits ungeduldig. Nein, wahrscheinlicher ist, dass niemand mehr wartet und Krupvik diesen Auftrag jetzt bereits verloren hat. In diesen Kreisen wartet man nicht. In diesen Kreisen ist ein Terminverzug und ein Zuspätkommen gleichzusetzen mit Verlust. Er verwirft den Gedanken an das Telefonat.

Später, denkt Krupvik, jetzt bin ich hier. Ich habe die Entscheidung so gefällt. Ich werde heute Abend anrufen und die Situation erklären. Eine Autopanne, ein Unfall: irgendetwas wird mir einfallen. Er denkt an die Bürste: An die alte, in die Jahre gekommene Bürste mit krummen Borsten. er zählt die Stationen, die sie gemeinsam besucht haben: Die zahllosen Dienstreisen: Hamburg, Berlin, Hannover, Stuttgart. Um nur einige große Städte zu nennen. Hinzu kommen die nicht zählbaren kleinen Städte. Namenlos und austauschbar mit ihren unzähligen Hotels. Die hunderte von Spiegelablagen, auf der sie ihre Nächte verbracht hat. Die Länder: Italien mit Rom und Verona. Spanien mit Barcelona. Frankreich mit Toulouse und Marseille (nein, niemals Paris). Die anderen Metropolen: London, Warschau, Prag, Wien. Letztes Jahr New York und Tokio. Immer war sie dabei, immer war sie heimgekehrt. Und nun? Vergessen in Wuppertal.

Ihm fällt ein, wie sie in seinen Besitz gelangt ist: Zufällig, beiläufig. Auf keinen Fall vorsätzlich. Damals vor zwei Jahrzehnten, am Ende eines Besuches bei den Eltern, da war sie einfach in seinem Kulturbeutel verschwunden. Ein schneller Handgriff. Nur, weil sie ihm so vertraut war. Von früher, als er Kind war und noch unter den neuen und harten Borsten leiden mußte. Als sich seine Haare widerspenstig gegen jede Ordnung auflehnten. Als der Stiel der Bürste noch rot war und im Licht der Neonlampe des Spiegelschranks leuchtete. Seine Mutter hatte nie wieder nach ihr gefragt.

Seither war es seine Bürste. Sie hatte mit ihm Höhen und Tiefen erlebt. War weit gereist. Bis heute. Krupvik seufzt. Er schaut zum Tresen. Noch aber kreuzt niemand seinen Blick.

Zweifel kriechen in ihm hoch. Was tue ich hier, fragt er sich. Krupvik ist Zweifel gewöhnt. Sie gehören zu ihm wie Ebbe und Flut zur Nordsee oder eben diese Bürste mit dem abgeblätternen Holzstiel. Der nagende Argwohn, der ihn beinahe täglich sein Verhalten überprüfen lässt. So schnell wie er ihn überfällt, so schnell verläßt er ihn.

Eine Stimme schreckt ihn schließlich auf.

„Tut mir leid“, vernimmt er die Worte, „aber es ist nichts zu finden“.

Neben ihm steht der Portier. Krupvik starrt auf seine blank geputzten schwarzen Schuhe.

Als Krupvik schweigt, wiederholt der Mann sein „tut mir leid“ und läßt ihn dann allein zurück.

Für einen weiteren kleinen Moment bleibt Krupvik unschlüssig im weichen Leder sitzen. Dann zieht er sich aus dem Sessel hoch. Er überlegt, wo sich wohl hinter dem Hotel die Mülltonnen befinden. Fast sofort verwirft er diese Idee wieder.

Auf der Straße vor dem Hotel schaut er in den Himmel. Ein Lächeln huscht über sein Gesicht: Noch vor dem Dunkelwerden ist er zu Hause. Er freut sich darauf, seinen Wecker auf den Nachttisch zu stellen.